



„Der Freischütz“, Verena Stoiber (D) & Sophia Schneider (D) © Karim Zataar / Atelier9

Fünf Frauen - Ein Mann: Ring Award-Finale 2014

Ein mit vielen Wagnerianern und viel Jugend vollgefülltes Schauspielhaus, beide Gruppen mit hoher Anspannung und großen Erwartungen, geht es doch in diesen Tagen um den Preisträger im weltweit bekannten Ring Award Wettbewerb für Regie und Bühnengestaltung 2014 in Graz.

Bei der offiziellen Eröffnung hatte sich bereits zwischen den Reden der Politiker der hochtalentierter junge „Klappmaulpuppenspieler“ Nikolaus Habjan mit den Nummern „Triangel“ und „Diva“ in die Herzen des Publikums gespielt. Er schaffte auch großartig, kunstpfeifenderweise mit „Mon coeur“ aus „Samson und Dalilah“ den Übergang zur „Hommage á Gerard Mortier“ zu finden.

Gerard Mortier, Europas einflussreichster Musiktheater- und Festspielintendant, dem von uns gemeinsam mit unserem Partner „Opernwelt“ der erstmals verliehene „Mortier Award“ zugesprochen worden war, erlebte leider die formelle Übergabe dieses Preises nicht mehr. Für ihn nahm Sylvain Cambreling,

engster Gefährte auf allen Kunst- und Lebenswegen, den bronzenen „Sisyphos“ nach einer Laudatio von Oskar-Preisträger Michael Haneke gerührt entgegen.

Nach einer kurzen Pause begann das skandinavische Team Dan Turdén (SWE) und Marie Moberg (DK) mit der Präsentation seines Zuganges zum 2. Akt der Wettbewerbsoper „Der Freischütz“. Sie hinterfragten in ihrer Produktion das Verhältnis des modernen Menschen zur Natur. Statt Freikugeln zu gießen, gibt es in ihrer Produktion Drogen und eine wilde Party im Wald. Bühnentechnischer Höhepunkt sind die Bäume, die sich unter dieser menschlichen Last immer stärker beugen und nicht zuletzt damit für eine konsequente Neudeutung des Stoffes sorgten.

Am Nachmittag präsentierte das Team Verena Stoiber (D) und Sophia Schneider (D) seine Version der Wolfsschlucht-Szene in einer devastierten Kirche als Symbol für die Enge einer veralteten Ideologie. Die Wolfsschlucht wird in diesem sakralen Raum mit starker An-

teilnahme der Kirchgänger in Form einer schwarzen Messe abgefeiert. Sehr gut gelungen war bei diesem Team auch der Umgang mit der Musik, auf Harmonium und Klavier aufgeteilt. Die Juryvorsitzende, Intendantin Elisabeth Sobotka, lobte die „packende Geschichte mit starken atmosphärischen Bildern sowie das besondere Augenmerk auf die Musik“. Viel Jubel beim Publikum, aber auch Skepsis und Ablehnung.

Am Sonntag startete dann das dritte Team mit Christiane Lutz (D) und Natascha Marval (A) mit einer Untersuchung über Befindlichkeiten in der deutschen Romantik. Zentraler Raum war ein Lektüre-Kabinett, in dem sich Agathe und Ännchen trafen und dort offenbar ihren Traum vom „Freischütz“ auslebten, wobei Max und Kaspar soeben aus dem Krieg heimgekehrt waren und sich im normalen Leben nicht mehr zurechtfinden. Eine große Fülle von Details, die sich allerdings nicht völlig auflösten.

Bei der anschließenden Preisverleihung bekam das Team Stoiber/Schneider fast

alle Preise, wobei der Publikumspreis und eine Inszenierung in Cottbus an das Team Lutz/Maraval gingen.

Wir wünschen allen drei Teams alles Gute für ihre Zukunft und für ihre weitere künstlerische Laufbahn.

Wir in Graz freuen uns natürlich sehr über den riesigen weltweiten Erfolg unseres Ring Award, der sich nach 19 Jahren auf einem weiteren Höhepunkt befindet. Das ist aber auch ein Grund, über mögliche und notwendige Strukturänderungen nachzudenken bzw. die

bestehenden organisatorischen Strukturen zu überdenken.

Wir sind überzeugt, auch hier wieder einen zukunftsweisenden Weg für den Ring Award 2017 zu finden.

Heinz Weyringer



berichte

Internationaler Richard-Wagner-Kongress 2014 in Graz

Fünf Jahre intensiver Vorarbeiten kulminierten Ende Mai 2014 in einem bestens organisierten und künstlerisch hochkarätigen Fest für Richard Wagner in Graz.

Im Wesentlichen war es eine kleine Gruppe von drei Vorstandsmitgliedern gemeinsam mit unserem Ehrenringträger Altbürgermeister Alfred Stingl, die sich durchschnittlich einmal im Monat im sogenannten „Planungskomitee“ zur gemeinsamen Lösungssuche für Veranstaltungsorte und -inhalte, Kosten, zeitliche Abläufe und vieles mehr trafen. Nach drei Jahren erweiterten wir diese Gruppe um die Finanzreferentin des WFG und weitere in Untergruppen tätige, dankenswerterweise hilfreiche WFG-Mitglieder. Auch die Vertreterin der Grazer Agentur HighEnt war in unser nunmehr „Exekutivkomitee“ genanntes Gremium einbezogen und konstruktiv beratend an Bord; wobei auch die deutsche Agentur ars musica bei uns für das Incoming und die Kommunikation zu den eingeladenen Wagnerverbänden zuständig war. Kooperationen mit der KUG, der Graz Tourismus AG, der Oper Graz und dem Schauspielhaus Graz sowie Vereinbarungen und Verträge mit dem Grazer Kongress, der Alten Universität, der PR Agentur en garde, dem GrazMuseum und auch dem Grazer Domchor wurden abgeschlossen.

Viele mit großer Verantwortung verbundene Aufgaben mussten von uns übernommen werden, wobei noch keiner genau wusste, mit wie vielen Teilnehmern wir rechnen durften. Die ersten Schätzungen, die natürlich maßgebend für die zu mietenden Veranstaltungsräume waren, lagen zwischen 250 und 350 Teilnehmern. Aber fast immer herrschte bei unserer Gruppe, die sich

ab April 2013 als „Kongresskomitee“ bezeichnete, ein großer Optimismus vor, und wir beschäftigten uns auch mit so angenehmen Dingen wie Menu-Auswahl, Konzertprogrammen, Hotelsuche, Einladungslisten für Ehrengäste, Politiker, Journalisten und vielem mehr; ganz besonders auch der Suche nach Sponsoren.

Nach unserer sehr gelungenen Kongresspräsentation beim Wagner-Kongress in Leipzig gingen unsere wirklich schön und inhaltsreich gestalteten Programme hinaus in die Welt, und wir harnten sehr gespannt auf das Echo und die Anmeldungen. Nach Ende der Anmeldefrist konnten wir fast 400 Teilnehmer verzeichnen und waren darüber sehr positiv überrascht.

Am 28. Mai 2014 war es soweit und das Fest konnte beginnen: Eröffnung der Ausstellung im GrazMuseum „Ehret die deutschen Meister: Richard Wagner in Graz“. Am selben Abend dann der große Galaabend im mit Kerzenlicht erstrahlenden Stefaniensaal und einer eindrucksvollen künstlerischen Präsentation der KUG mit weit über 100 mitwirkenden jungen, begeisterten Studenten aus 24 Nationen. Ein wahrlich prachtvoll gelungener Abend.

Am nächsten Tag folgte die Delegiertenversammlung in der KUG, in der Thomas Krakow zum neuen Präsidenten des RWVI gewählt wurde, und am Abend gab es in der Grazer Oper einen ausgezeichneten „Lohengrin“. Der Samstag und der Sonntagvormittag standen ganz im Zeichen des Ring Award 2014 in Anwesenheit von Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier, und der Kongress endete in der wun-

derbaren Aula der Alten Universität bei einem Abschiedssessen.

Abschließend möchte ich Herrn Prof. Cisek aus Würzburg zitieren, der einen Bericht über den Grazer Kongress mit folgenden Worten begann: „Um es gleich vorwegzunehmen – der RWVI Kongress in Graz war für mich der schönste, an dem ich teilnehmen durfte. Er war geprägt von großzügiger Gastfreundschaft und hohem künstlerischen Anspruch; er verlief organisatorisch reibungslos und brachte viele Anregungen und interessante Eindrücke.“

Großer Dank an alle, die mit tatkräftigem Einsatz, aber auch mit viel Freude und Begeisterung mitgeholfen haben, damit unser Grazer Kongress zu einem gemeinsamen wunderbaren Fest wurde!

Heinz Weyringer



Die Delegiertenversammlung des RWVI 2014 in Graz

Offizieller Grund für die jährlich abgehaltenen Kongresse des Richard-Wagner-Verbandes International ist die in den Vereinsstatuten vorgesehene Jahreshauptversammlung, bei welcher jedoch nur alle fünf Jahre der Vereinsvorstand, genannt Präsidium, neu gewählt wird. Beim heurigen Kongress in Graz war es wieder so weit, und da die seit zehn Jahren amtierende Präsidentin Prof. Eva Märtson nicht mehr zur Verfügung stand – sie übernimmt eine Professorenstelle im Baltikum –, stand auch die Wahl eines neuen Präsidenten an. Dafür gab es zwei Kandidaten, zum einen den bereits bisher als Erster Vizepräsident wirkenden Thomas Krakow, der unter anderem als dynamischer Veranstalter des vorjährigen Jubiläums-Kongresses in Leipzig hervorgetreten war, und zum anderen den aus Ungarn stammenden András Bajai, als Indikator für die internationale Dimension des RWVI. Die Wahl war bereits im Vorfeld kontrovers, und auch beim Wahlvorgang selbst zeigten sich massive Bemühungen, das Wahlverhalten zugunsten des nicht-deutschen Kandidaten zu beeinflussen. Diese wirkten allerdings auf eine Mehrheit der Delegierten so sehr manipulativ, dass sie

erfolglos blieben und Thomas Krakow zum Präsidenten gewählt wurde. Danach erfolgte die Wahl weiterer Mitglieder des Präsidiums. Der bisherige Vizepräsident Heinz Weyringer, Vorsitzender des Wagner Forum Graz, das den Kongress 2014 ausgerichtet, stand nur mehr für eine Funktion als einfaches Präsidiumsmitglied zur Verfügung und wurde in diese Funktion mit großer Mehrheit gewählt. Deutlich wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, die hohe Zahl der 14 Präsidiumsmitglieder zu reduzieren, um die Vereinsleitung weniger schwerfällig und koordinierter gestalten zu können.

Im Jahresbericht konnte mitgeteilt werden, dass zwölf neue Verbände beigetreten sind, was einen derzeitigen Stand von 140 Mitgliedsverbänden ergibt; weiters wurden – außerhalb des RWVI – neun Universitätsverbände eingerichtet, welche ein besonderes Anliegen der scheidenden Präsidentin waren. Allerdings erweist sich demgegenüber – bei einem derzeitigen Mitgliederstand von ca. 21000 – ein deutlicher Mitgliederschwund als ein schwerwiegendes Problem, wobei sowohl Überalterung als auch die neue Politik der Kartenverteilung

in Bayreuth als Ursachen für den Rückgang anzusehen sind. Die finanzielle Lage des RWVI ist trotz des belastenden Jubiläumsjahres 2013 dank der vorbildlichen Gebarung durch den scheidenden Schatzmeister Horst Eggers stabil, und Dr. Stefan Specht konnte über die sehr erfolgreiche Situation der Bayreuth-Stipendien berichten: 2014 erhalten 241 junge Künstler und Künstlerinnen solche Stipendien, wobei interessanterweise hervorzuheben ist, dass ca. 30 % der Mitwirkenden bei den Bayreuther Festspielen ehemalige Stipendiaten sind.

Die nächsten RWVI-Kongresse werden 2015 in Dessau und 2016 in Strasbourg stattfinden, und der neu gewählte Präsident Krakow meinte abschließend nach der Darlegung seiner zukünftigen Zielsetzungen – siehe dazu das in dieser Ausgabe der WFG-Zeitschrift abgedruckte Gespräch mit ihm – mit Bezug auf die teils sehr unerfreulich abgelaufene Delegiertenversammlung: „Es ist besser miteinander als übereinander zu reden.“

Walter Bernhart



Festliches Konzert im Grazer Dom

Am Tag nach der Festvorstellung des „Lohengrin“ in der Grazer Oper, gleichzeitig dem lokalen Tempel der weltlichen Musik, hatten die Teilnehmer am Kongress des Richard-Wagner-Verbandes International Gelegenheit, ein Zentrum der Sakralmusik der Stadt Graz kennenzulernen: Am Samstag, dem 31. Mai 2014, fand ein Festkonzert im Dom anlässlich des RWVI-Kongresses statt, gestaltet vom Grazer Domchor, der Domkantorei, dem HIB. art.chor Liebenau und dem Domorchester.

Im Mittelpunkt des Programms standen die „Chichester Psalms“ von Leonard Bernstein, ein Kompositionsauftrag des Jahres 1965 für die Kathedrale von Chichester, gesungen in hebräischer Sprache – nicht nur für die Kongressbesucher, sondern auch für die hier beheimateten Mitglieder des WAGNER FORUM ein seltenes und beeindruckendes Hörerlebnis, gelang es Domkapellenmeister Josef Döller doch, die heikle Balance zwischen Orchester in ungewöhnlicher Besetzung (großes Schlagzeug), Chor und Solisten bestens herzustellen.

Es folgten Präludium und Fuge über B-A-C-H von Franz Liszt. Dieses Werk bot dem Domorganisten Christian Iwan Gelegenheit, seine Meisterschaft unter Beweis zu stellen.

Den beeindruckenden Abschluss bildete ein klassisches Standardwerk der Dommusik, das „Te Deum“ von Anton Bruckner mit seiner immer wieder beeindruckenden Schlussfuge „In te, Domine, speravi, non confundar in aeternum“, in der der Chor zu imposanter Wucht anschwillt.

Das Solistenquartett ließ keine Wünsche offen: Es bot sich für die Kongressteilnehmer die Gelegenheit, neben dem ihnen bereits als Titelheld aus dem „Lohengrin“ bekannten Johannes Chum, der sich auch in diesem Fach glänzend schlug, an anderem Ort und zu anderer Zeit jene Sänger kennenzulernen, die sowohl zu zentralen Stützen des Grazer Opernsembles als auch zu Stützen der Sakralmusik am Dom zählen, nämlich Margareta Klobučar (Sopran), Dshamilja Kaiser (Alt) und Wilfried Zelinka (Bass).

Besonders hervorzuheben in den „Chichester Psalms“ war das „Knabensolo“, glockenhell dargebracht von Samira Kutschera, einer Chorsängerin der Jugendkantorei.

Im Anschluss an das Konzert hatten einige Mitglieder des WAGNER FORUM, aber auch Kongressteilnehmer Gelegenheit, den Abend über Einladung des Herrn Domvikars Gottfried Lafer und des Präsidenten der Gesellschaft der Domchorfreunde, HR Dr. Horst Bogner, Magistratsdirektor a. D., bei einem Empfang des Sponsors Novomatic ausklingen zu lassen und ihrer Begeisterung über die Aufführung Ausdruck zu verleihen. Dies konnte kaum in besserer Form geschehen als durch die Worte, die Josef Lienhart als Ehrenpräsident des Richard-Wagner-Verbandes International und als Ehrenringträgers des WAGNER FORUM GRAZ an die anwesenden Künstler richtete.

Alexander Singer



Fotoimpressionen vom Galaabend zur Kongresseröffnung...



Heinz Weyringer



Gesangssolo



Dirigent Franz Jochum



Bürgermeister Siegfried Nagl



Trommelwirbel



Landesrätin Bettina Vollath



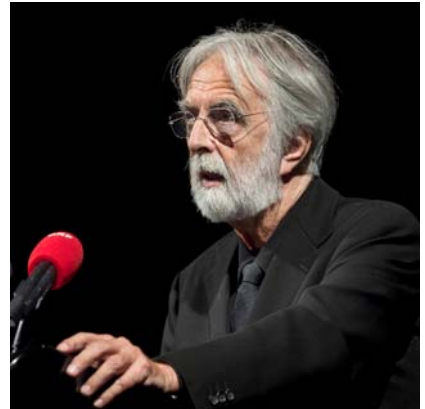
... der Verleihung des Mortier Awards und dem Ring Award Finale.



Katharina Wagner



Sylvain Cambreling



Michael Haneke



Szenenfoto „Der Freischütz“ Team A



Szenenfoto „Der Freischütz“ Team C



Die Gewinner des Ring-Award 2014: Verena Stoiber (D) & Sophia Schneider (D)

Das WFG besucht die „Meistersinger“ in Karlsruhe

Nach einer etwas mühsamen Anreise per Flug, Bahn und Taxi gelangte die kleine Gruppe bestehend aus Stefanie Reininghaus, Claudia und Heinz Weyringer, sowie Sabine und Manfred Oberreither endlich nach Karlsruhe. Heinz hatte wieder das perfekte Hotel ausgewählt: klein, gemütlich und direkt gegenüber dem Badischen Staatstheater.

Am Nachmittag erfolgte ein Kulturbesuch der etwas anderen Art: Per Fahrrad ging es zum ZMK (Zentrum für Kunst- und Medientechnologie). Die beiden Herren erfreuten sich u. a. an Computerspielen, einigen Damen war die Reizüberflutung zu viel, sie genossen eine Stadtrundfahrt mit dem Fahrrad. Was Claudia zu dem Vorschlag inspirierte, eine der nächsten Dienstagabende

unter das Motto zu stellen: „Radlfahren für Opernfans – eine Bewusstseins-erweiterung?“

Wie es nicht anders sein könnte beim WFG, genoss die Gruppe ein hervorragendes Abendessen im Portugiesischen Restaurant gleich neben dem Hotel, zu dem sich auch liebe Bekannte aus München, das Ehepaar Esther und Karl Russwurm, seines Zeichens Vorsitzender des RWV München, gesellten.

Am nächsten Tag ging es zu Fuß zu einem kleinen Stadtspaziergang, und dann endlich um 17.00 Uhr kam der Höhepunkt der Reise: die Premiere der „Meistersinger“ unter der Regie von Tobias Kratzer / Bühne Rainer Sellmaier (ringaward-Preisträger-Team 08 und Tobias auch Opernregisseur der Jahres

2011).

Ich erlaube mir, einige ganz persönliche (und sicher nicht hochprofessionelle) Eindrücke einer ‚Wagner-Novizin‘ zu schildern. Es dauerte einige Minuten, bis ich die zeitgenössische Inszenierung mit dem altmodischen Text in Einklang bringen konnte, um dann immer mehr festzustellen, wie gut die Worte Wagners zum modernen (Berufs)leben passen. Ich fühlte mich in die heutige brutale Berufsrealität versetzt, die endlosen Diskussionen bei Besprechungen, wo niemand dem anderen wirklich zuhört und nur seine eigenen Interessen und Meinungen gelten lässt – und das Aufeinanderprallen von neuen Ideen und Altbewährtem. Aussagen wie „Das geht bei uns nicht. Das haben wir immer so gemacht“ etc. waren in treffender Weise szenisch umgesetzt.

Nach der ersten Pause dann der Schock: ein kitschig-Grimms-Märchenhaftes Bühnenbild! Das durfte doch nicht wahr sein! War es auch nicht. Dieses und die folgenden Bilder erwiesen sich allesamt als Zitate bekannter Inszenierungen, etwa Wieland Wagners ‚Flieder‘ von 1956, Frank Castorfs ‚Typen‘, Hans Neuenfels‘ ‚Ratten‘ oder Stefan Herheims ‚Madonna‘. Dargestellt wurde so der ‚Alptraum‘ des jungen Stolzing, der sich mit der ‚übergroßen‘ Vergangenheit, Tradition und Geschichte der Meistersinger auseinanderzusetzen hat.

Der dritte Akt führte uns wieder zurück in die Jetztzeit einer lebensnahen Musikhochschule. Humorvoll und kritisch



wird das Prozedere eines Musikwettbewerbs beleuchtet.

Alles in allem (Zitat Claudia) eine werkgerechte Inszenierung, die den Inhalt nimmt, um ihn neu darzustellen, ohne nur zu bebildern.

Kritik im Deutschlandfunk: "Zur quicklebendigen Regie passte auch die Musik. Justin Brown sorgte am Pult der Badischen Staatskapelle für einen herrlich perlenden Klangfluss, sämtliche männlichen Partien waren gut bis exzellent besetzt. Renatus Meszars schön dunkles Sachs-Timbre, Armin Kolarczyks verschlagene Beckmesser-Koloraturen oder Daniel Kirchs hell tönender Stolzinger sorgten für einen großartigen Abend. Nur mit Rachel Nicholls' Eva wurde man nicht ganz froh, die Stimme ist doch eine Spur zu mächtig für Wagners zartes Mädel."

In den verdienten Schlussapplaus verirrten sich für die Regie einige Buhrufe, die durch begeistertes „Bravo“ nicht zuletzt der kleinen Grazer Abordnung zum



Verstummen gebracht wurden.

Frei nach Wagners Ausspruch „Kinder schafft Neues“ ist dies Tobias Katzer und Rainer Sellmaier hervorragend gelungen.

Für meinen Mann und mich war es ein doppelter Genuss – diesen schönen Wagnerabend zu erleben und viele, viele Hintergrundinformationen zu erhalten. Danke!

Dr. Sabine Oberreither



Thomas Krakow, der neue Präsident des Richard-Wagner-Verbandes International im Gespräch mit Walter Bernhart

Sie haben sich Ihre Lorbeeren, die Sie zu Ihrer erfreulichen Wahl zum neuen Präsidenten des Richard-Wagner-Verbandes International führten – wozu wir Ihnen herzlich gratulieren –, unter anderem, aber natürlich nicht ausschließlich, durch Ihre so vorbildliche Ausrichtung des 200-Jahr-Kongresses in Leipzig im vergangenen Jahr verdient. Eine erste Frage: Was hat Leipzig 2013 über die heutige Sicht auf Wagner gezeigt? Haben sich dadurch neue Akzente ergeben mit Blick auf Wagner? Ich denke etwa an das Denkmal, das errichtet wurde: Signalisiert dieses in gewisser Weise das Bild von Wagner von heute?

Es signalisiert vor allem, dass Leipzig als Wagner-Stadt wieder wahrnehmbar ist. Die Stadt hat sich im Umgang mit ihrem berühmtesten Sohn nicht immer mit Ruhm bekleckert. Und dass er nach 1990 in der Diskussion um die kulturellen Traditionen und Werte der Stadt und dem zeitgemäßen Umgang mit ihnen keine Rolle mehr spielte, war ein Tiefpunkt. Deshalb musste mit dem Ziel 2013 ein Ruck durch die Stadt gehen. Und es bedurfte Zeit und viel Kraft, das Pendel zum Schwingen zu bringen.

Ein Aspekt der neuen Akzente ist das bei den Leipzigern und darüber hinaus um-

strittene Denkmal. Der zweite Aspekt war die wissenschaftliche Konferenz zu Richard Wagner, die unerhört kontrovers in solcher Dichte, denke ich einmal, noch nie diskutiert hat. Wir haben unterschiedliche Sichtweisen gehabt, haben alle Themen, die Wagner betreffen und sich in der Gesellschaft widerspiegeln, abgedeckt. Und die Leipziger Stadtgesellschaft ist ein Teil der Gesellschaft, aus dem heraus es möglich wurde, dieses Denkmal zu errichten. Ob es unbedingt auf dem Klinger-Sockel von 1913 hätte stehen müssen, ist eine andere Frage. Aber es ist eine Leistung, dass zum 200. Geburtstag Richard Wagners ein zeitgenössisches Denkmal geschaffen wurde. Stephan Balkenhol hat seine Sicht auf den jungen Wagner dargestellt, und das ist es ja auch, was uns bei der Beschäftigung mit Wagner in Leipzig am stärksten umtreibt: Was hat ihn geprägt in Leipzig und darüber hinaus? Denn es waren Weltereignisse, die nach Leipzig hineinspielten – gerade 1830 die Pariser Juli-Revolution und 1831 die hereinströmenden Flüchtlinge des gescheiterten Polenaufstandes gegen die zaristische Herrschaft. Die Liebe zu den Polen spiegelt sich ja in der Polonia-Ouvertüre wider. Das sind Dinge, die Wagner ja so sehr geprägt haben, dass sie für ihn bis

an sein Lebensende eine bedeutende Rolle spielten. Die Wagner-Feierlichkeiten richteten auch darauf wieder den Fokus, und alles, was diskutiert wird, auch kontrovers, bewegt Herz und Hirn.

Kann man dazu ergänzend feststellen, dass dort ja zwei Figuren stehen, was doch sehr schön so interpretiert wurde, dass hier ein gewisser Konflikt oder eine Bipolarität zwischen der Person Wagner einerseits und dem Mythos Wagner samt seinem Wirken in die Nachwelt hinein andererseits veranschaulicht ist?

Ja, diese Bipolarität ist vom Künstler so gemeint. Es gibt ja auch noch einen dritten Aspekt, denn ursprünglich sollte auf dem Sockel ein 5,20 m hoher Richard Wagner stehen in einer Toga – sehr schlicht, aber auch sehr visionär dargestellt. Daran erinnert dieser überdimensionierte Schatten hinter ihm. Aber auch der Schatten, den Wagner bis in die heutige Zeit wirft, ist veranschaulicht, was das Werk angeht, aber auch was seine Wirkung betrifft, die bis heute und über unsere Zeit hinaus reicht.

Daran schließt sich eine weitere, vielleicht etwas provokante Frage: Wagner ist heute völlig anerkannt – macht das Wagner-Verbände überhaupt noch er-

forderlich? Ist eine fortgesetzte Erweiterung des Richard-Wagner-Verbandes International über die ganze Welt, wie wir sie zwischen Hawaii und Bangkok oder was immer und natürlich auch in Europa kennen, noch nötig?

Ja, also ich denke die Notwendigkeit, Wagner-Verbände zu haben, ist nach wie vor virulent, denn wir müssen auf das Grundanliegen zurückgehen. Wir können nicht etwa im Jahre 1909, dem Gründungsjahr des gesamtdeutschen Verbandes, stehen bleiben oder meinetwegen bei 1872/73, als die ersten Verbände überhaupt entstanden. Das Grundanliegen wird uns immer erhalten bleiben, nämlich die Förderung des musikalischen, künstlerischen Nachwuchses, aus der heraus sich viele andere Aufgaben wie natürlich ergeben. Wenn ich etwa die aktuelle Diskussion um den Ring Award in Graz verfolge, dann bestätigt sich das ja sehr schön: Es hängt und drängt alles am und zum Gelde – Geld ist nicht alles, aber ohne Geld ist alles nichts. Es ist immer das Problem, dass man eine finanzielle Grundlage schaffen muss – aber natürlich auch immer mit einem idealistischen Anliegen verknüpft. Diese Verknüpfung ist das, was uns mit Wagner so sehr verbindet. Sie kommt von seinen sozial-reformerischen Ideen her, die er aus dem 19. Jahrhundert mit seinen wahrlich stürmischen Entwicklungen mitgenommen und reflektiert hat, Ideen, die über seinen Tod hinaus reichten und seither von den Verbänden umgesetzt werden. Das ist eben das Grundanliegen, mit dem man eine Rechtfertigung dafür besitzt, weiter zu existieren. Aber Wagner-Verbände heute müssen darüber hinaus noch etwas ganz anderes sein: Sie müssen sich mit Werk und Wirkung – wir kommen wieder auf diese beiden Worte zurück – auseinandersetzen und Wagners Ideen weiterpflegen. Denn Wagner ist nach wie vor aktuell. Er hat Charaktere geschaffen, denen er im 19. Jahrhundert begegnete, in welche Zeit auch immer sie dann in seinen Opernstoffen gepackt hat – und dieselben Charaktere finden wir heute ebenso wieder. Er hat auch uns etwas zu sagen. Wir haben uns damit auseinanderzusetzen und das zu reflektieren.

Um auf die unmittelbaren Zielsetzungen des Verbandes zurückzukommen: Damit formuliert sich das Stipendiensystem oder die Förderung von Stipendiaten als ein primäres Anliegen.

Ja, sie ist ein primäres Anliegen, das ist klar, vor allem wegen des Nachwuchses, den wir immer und überall an allen Häu-

sern brauchen. Und das haben unsere Verbände in unterschiedlicher Form jeder auf seine Art und nach seinen Möglichkeiten auch zu leisten – dazu gibt es keine Matrize, die vorgelegt wird und nach der man das zu machen hat. Und wenn Sie auf eine weitere Aufgabe aus der Satzung des Verbandes abheben wollen: Unterstützung der Bayreuther Festspiele. Das sind Dinge, die der Entstehungszeit geschuldet waren. Die Bayreuther Festspiele waren zu der Zeit der Gründung der Wagner-Verbände noch nicht hundertprozentig etabliert, noch nicht so, wie wir sie heute kennen. Das war die andere Seite: Wagner-Verbände konnten aktiv werden, als die Bayreuther Festspiele nach dem Ersten Weltkrieg 1924 und dann nach dem Zweiten Weltkrieg 1951 wiederbelebt wurden. Sie haben dabei natürlich eine bedeutende Rolle dafür gespielt, dass diese einmalige Institution Bayreuther Festspiele, die sich nur diesem einen Komponisten widmet – in diesem ganz einmaligen Festspielhaus –, kontinuierlich fortgesetzt werden konnte. Ich denke, darin sollte man seine Aufgabe auch weiterhin sehen. Ob aber die Festspiele darauf angewiesen sind, die Wagner-Verbände als Unterstützer zu haben, ist eine zweite Frage. Zeiten haben sich geändert und neue Personen brachten oder bringen andere Sichtweisen. Das sollte man wohl einmal in einem Dialog miteinander klären, wieweit man sich gegenseitig befruchten kann. Man sollte aber eine Haltung dazu haben.

Daran schließt eine nächste Frage: Wie wirkt sich Bayreuth nach Wolfgang Wagner auf den Richard-Wagner-Verband International aus? Hat es durch seinen Tod merkliche Veränderungen gegeben?

Ja, natürlich. Wolfgang Wagner war ein Patriarch. Die lange Zeit, die er sein Amt ausfüllte, hat die Bayreuther Festspiele geprägt und hat auch das Verhältnis zu den Richard-Wagner-Verbänden geprägt. Dabei hat sich natürlich ein gewisser Gleichlauf entwickelt, die Beziehung ist eng gewesen. Wolfgang Wagner pflegte aber innerhalb seiner gesamten großen Wagnerfamilie ein sehr unterschiedlich diskutiertes Verhältnis zu den einzelnen Gliedern, die dann vor der Aufgabe standen, Bayreuth fortzuführen. Das hat etwas mit Generationswechsel zu tun, das hat aber auch etwas zu tun mit innerfamiliären Konflikten, bei denen die Wagner-Verbände keine große Rolle gespielt haben. Dies führte in der Widerspiegelung, denke ich einmal, zu einer gewissen Distanzierung, was jetzt nicht negativ gemeint ist. Es ist

ein gewisser Abstand entstanden, weil jeder auch mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen zu kämpfen hat. Die Bayreuther Festspiele stehen heute in einer ganz anderen Gesellschafterstruktur, und die Wagner-Verbände stehen heute vor den Herausforderungen einer sich verändernden Welt, in der man auch nicht unbedingt den Verein braucht, um Ideen umzusetzen und Projekte zu verwirklichen. Die Projektbezogenheit ist heute oft viel größer entwickelt als die Verbundenheit einem Verein gegenüber. Denn der Verein, eine Erfindung des 19. Jahrhunderts, hat im Laufe der Jahrzehnte sein Erscheinungsbild, aber auch seine Bedeutung gewechselt. Insofern sind wir gerade in einer absolut spannenden Übergangszeit.

Das Thema der Bayreuth-Karten sollten wir vielleicht jetzt passend anschnellen?

Ja, wir können über die Karten sprechen. Diese Frage reflektiert eigentlich das, was ich eben gesagt habe, und betrifft einen Teil der sehr langen kontinuierlichen Phase, für die Wolfgang Wagner stand. Doch Veränderungen gehören zur Welt, und auch Wagner selbst lebte von und mit Veränderungen ganz rasant. Sie haben ihn sehr befruchtet. Das Thema Kartenvergabe hat wehgetan. Denn das bedeutet Verlust, und Verlust tut immer weh. Das haben wir gerade auch beim Ring Award-Thema „Freischütz“ gesehen. Und es ist natürlich auch ein Stück Gewohnheit, das da verloren gegangen ist. Aber wenn diese Situation die Arbeit von Wagner-Verbänden in Frage stellt, dann würde ich das als sehr bedauerlich empfinden, denn ich sehe das Spektrum der Aufgaben und der Interessen, die wir vertreten und bedienen, als wesentlich weiter gefasst als nur auf den Erhalt von Karten für die Bayreuther Festspiele ausgerichtet.

Natürlich. Darf ich auch eine Frage stellen, die quasi auf das „Innenverhältnis“ des Verbandes bezogen ist? Es haben sich ja vor einigen Jahren der deutsche und der internationale Wagner-Verband fusioniert. Was hat sich dadurch innerhalb des Verbandes verändert?

Es ist Bewegung hereingekommen. Es ist richtig Dynamik in den Wagner-Verband gekommen, weil die beiden Teilverbände – es war eine sehr schwierige Struktur damals – parallel gelaufen sind. Natürlich war der deutsche Verband immer dominant – Richard Wagner war ein Deutscher, die Wagner-Verbände sind eine deutsche Gründung, natürlich über Jahrzehnte auch von

ihnen getragen und sehr Deutschland-zentriert ausgerichtet; deswegen war es ein erster wichtiger Schritt der Öffnung zu sagen: Wir gründen einen zweiten Verband, der zwar mit dem anderen ganz eng verbunden ist, der aber das internationale Spektrum abbildet. Dann haben fast 20 Jahre Entwicklung stattgefunden, die dazu führten, dass es inzwischen zur Fusionierung gekommen ist. Doch ein Teil der internationalen Verbände fordert ein größeres Mitspracherecht und eine stärkere Mitprägung des Gesamtverbandes. Ein anderer Teil sagt: Wir werden von den Deutschen nicht so richtig akzeptiert in Richtung gleichberechtigter Teilnahme und Teilhabe, so dass eine gewisse Distanzierung stattfand. Dies eskalierte dann leider eben auch durch die Veränderungen in der Kartenvergabe ein wenig in Richtung stärkere Entfernung. Aber ich denke, das sind Dinge, über die man diskutieren muss – wir sind ein internationaler Verband und haben international aufzutreten, mit einer starken, einer sehr starken deutschen Fraktion. Das ist ganz klar. Da kommen wir noch einmal darauf zurück, wo das Ganze, die Idee der Wagner-Verbände, herkam. Ich sehe das im Prinzip in der Mischung von Tradition und Moderne. Man sollte nie vergessen, wo man hergekommen ist, aber sich dem Jetzigen, den heutigen Verhältnissen stellen und Verantwortung übernehmen. Darin sehe ich meine Aufgabe.

Sehr schön – das führt zu meiner Abschlussfrage, die ja in der Luft liegt: Was sind denn die wichtigsten Zielsetzungen und die größten Herausforderungen für einen neu gewählten Präsidenten des Richard-Wagner-Verbandes International in den kommenden Jahren, mit Blick auf das, was zu erwarten ist?



Prof. Dr. Walter Bernhart (links), Thomas Krakow

Ich würde es zuerst einmal grundlegend so benennen: Bewahrung des Bestehenden. Wir haben einen Bestand, auf dem wir aufbauen müssen. Wir müssen wegkommen von der Situation, darum zu kämpfen, dass wir nicht weiter an Bestand verlieren. Wir müssen uns aber auch klarmachen, dass wir nicht stehen bleiben dürfen, sondern dass wir weitergehen, dass wir uns der Situation, den Verhältnissen, den Anforderungen des 21. Jahrhunderts stellen. Das heißt: ein modernes Auftreten, ein modernes Outfit, aber nicht nur, um den schönen Schein zu wahren, sondern mit inhaltlichen Aspekten auf die Jetzt-Zeit reagieren. Ich habe da kein fertiges Konzept, weil ich mich den Verhältnissen, wie sie jetzt sind und auf uns zukommen, zu stellen habe. Das kann und muss die Diskussion innerhalb des Verbandes bringen. Natürlich kann ein Präsident

mit seiner Persönlichkeit einen Verband stark prägen, aber man darf nicht vergessen, dass wir ein Dachverband mit 137 Gliedern sind. Die müssen sich in einem notwendigen Minimalkonsens wiederfinden. Denn wir haben eine bestimmte Fluktuation, die uns ein Stück weit zu schaffen macht. Aber wichtig ist, dass wir unsere Attraktivität erhalten, die es für Menschen interessant macht, sich unseren Zielen anzuschließen und sich für unsere Grundsätze einzusetzen – da sind wir wieder bei der Jugendförderung und bei dem Umgang mit Richard Wagners Werk und mit seiner Wirkung auf die heutige Zeit.

Ich danke für das Gespräch.



Impressum

Herausgeber: wagner.forum.graz
www.wfg.at
Redaktion: Dr. Andrea Engassner,
a.engassner@aon.at
Grafik und Layout: Mag. Birgit Lill
Fotos p4/5 © Karim Zataar / Atelier9
Redaktionsschluss: 25. Juli 2014
Vereinssitz: Rotmoosweg 67, A-8045
Graz
ZVR: 113660921
Vorsitzender: DI Heinrich W. Weyringer
wagner-forum-graz@inode.at

Büro:
Next Liberty, Girardigasse 1, A-8010 Graz

Die nächste Ausgabe erscheint im Dezember 2014.

www.steiermaerkische.at

**Eine Augenweide.
Ein Ohrenschmaus.
Ein Abenteuer im Kopf.**



**Steiermärkische
SPARKASSE**
In jeder Beziehung zählen die Menschen.

Kultur ist sinnlich. Kulturförderung ist sinnvoll. Wir unterstützen kulturelle und soziale Projekte – und das seit vielen Jahren.

„Zur Ehre deutscher Meister: Richard Wagner und Graz“ Eine außergewöhnliche Sammlungsauslegung im GrazMuseum

Von Altbürgermeister Alfred Stingl kam die Anregung, im Rahmen des im Mai 2014 in Graz abzuhaltenden Internationalen Richard Wagner-Kongresses in einer speziellen Ausstellung die vielfältigen Bezüge zwischen der Kulturhauptstadt 2003 und Richard Wagner auszu-leuchten. Die Gotische Halle des Graz Museum im Zentrum der Stadt bot dafür ein ideales Ambiente, und es kann dem Museumsleiter, Direktor Otto Hochreiter, und seinem engagierten, erfahrenen Team nicht ausreichend dafür gedankt werden, dass sie, mit wissenschaftlicher Betreuung durch Prof. Dr. Reinhard Farkas, eine höchst eindrucksvolle Schau realisierten. Die zahlreich aus der weitverzweigten Wagner-Welt angereisten Besucher bekamen Einblick in die enge Verbindung zwischen Wagners Werk und Anschauungswelt einerseits und jener Stadt andererseits, die sich bereits in der Kaiserzeit als die „deutsche“ der Monar-

chie empfand. Als erste Wagner-Aufführung in Österreich erklang bereits 1854 „Tannhäuser“ in Graz, und der im Todesjahr Wagners 1883 durch Wilhelm Kienzl und Friedrich von Hausegger gegründete Grazer Richard-Wagner-Verein gilt als einer der ersten Wagnerverbände überhaupt. Besonderes Augenmerk richtet die Ausstellung auf die Bayreuths „Wahnfried“ nachgebaute Villa des den frühen Wagner-Verein dominierenden, sehr deutschnational ausgerichteten Architekten Friedrich Hofmann, auf die eindrucksvollen Pläne des 1899 vor allem auch zur Wagner-Pflege errichteten Prachtbaus des neuen Stadttheaters (heute Oper Graz), oder auf rare Gemälde Minna Tubes, der Gattin Max Beckmanns, die 1918 bis 1925 in Graz als Wagner-Heroine wirkte. Ein Schwerpunkt der Schau liegt auf der jüngeren Entwicklung der Auseinandersetzung mit Wagner in der Stadt: Im mit „Der Bruch“ benannten Raum der Aus-

stellung wird die Entstehung des Wagner Forum Graz nachgezeichnet, die dadurch notwendig wurde, dass die traditionsreiche Richard-Wagner-Gesellschaft in den 1990er Jahren in ästhetisch allzu konservative und ideologisch nicht mehr vertretbare Haltungen abglitt. Seitdem prägt die liberale, einem zeitgemäßen Bewusstsein verpflichtete Haltung des Wagnerforums das Geschehen um Wagner in der Stadt.

Es war Direktor Hochreiter, der die Ausstellung selbst kuratierte, ein besonderes Anliegen, nicht ein bloß theatergeschichtlich-anekdotesches Bild der Wagner-Pflege in Graz zu vermitteln, sondern das in vielem auch widersprüchliche Nachwirken des überragenden Phänomens Richard Wagner in einer kulturell besonders hellhörigen Stadt zu verfolgen.

Walter Bernhart



Rede zur Verleihung des Mortier Award für Musiktheater von Albrecht Thiemann am 31. Mai 2014 in Graz

Lieber Gerard Mortier,

Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Mit diesen Fragen beginnt Ernst Bloch sein philosophisches Hauptwerk, „Das Prinzip Hoffnung“. Das waren auch für Sie wesentliche Fragen. Wer sind wir? Wo kommen wir her? Wohin gehen wir? Immer wieder, immer wieder neu haben Sie über das nachgedacht, was wir, um einen Romantitel von André Malraux zu zitieren, *La condition humaine* nennen. Geburt und Tod, Liebe und Hass, Angst und Wahn, Ich und Du – die großen Themen der Philosophie und der Künste, es waren Ihre Themen. Und Sie haben es immer wieder geschafft, sie zu unserer Sache zu machen. Mit neugierigen Augen, wachem Ohr, offenen Armen. Scharfsinnig und streitlustig, genussvoll und geduldig, mit Charme und Chuzpe. Wie ein Lebenskünstler, der die komplizierteste, verrückteste, unmöglichste aller Künste, die Oper, zu seinem Leben machte. Und zu unserem. Immer auf Entdeckungsreise, ob zu Monteverdi oder Mozart, zu Messiaen oder in die unmittelbare Gegenwart. Musiktheater als existentielle Erfahrung.

Ich hatte gehofft, Ihnen das heute per-

sönlich sagen zu können. Coram publico, hier im Grazer Schauspielhaus. Im Beisein von Sylvain Cambreling, mit dem Sie so viel verbindet wie mit niemandem sonst. Im Beisein von Michael Haneke, den Sie vor zehn Jahren überredet haben, sich auf das Abenteuer „Oper“ einzulassen – mit dem Ergebnis, dass er nach seinem Einstand mit „Don Giovanni“ 2006 in Paris vor einem Jahr „Così fan tutte“ in Madrid inszenierte; weil Sie nicht locker ließen und weil er wusste, dass es bei Ihnen für jede Schwierigkeit eine Lösung und vor allem: dass es bei Ihnen keine mit „Sachzwängen“ begründeten faulen Kompromisse geben würde. Ich hatte gehofft, dass die jungen Bühnenkünstlerinnen und -künstler, die hier im Rahmen des „Ring Award“ gerade die Traum- und Alptrauumschluchten des „Freischütz“ erkunden, mit Ihnen ins Gespräch kommen würden. Und dass Sie viele bekannte Gesichter aus jener Zeit wiedersehen würden, da Sie selbst Mitglied der „Ring Award“-Jury waren.

Als Heinz Weyringer und ich im Herbst vergangenen Jahres die Idee ausbrüteten, einen neuen Preis zu stiften, um den Geist, die Philosophie Ihrer Mission für

ein modernes Musiktheater wach zu halten, das uns mitreißt, weil es uns betrifft, wussten wir, dass Sie schwer erkrankt waren. Im Dezember habe ich zum ersten Mal mit Ihnen über den „Mortier Award“ gesprochen. Und Sie sagten spontan zu, bei der inhaltlichen Ausgestaltung mitzuwirken.

„Mit dem Preis“, heißt es in den Statuten, „werden Persönlichkeiten ausgezeichnet, die sich exemplarisch um ein Musiktheater bemühen, das sich auf der Höhe der Zeit bewegt. [...] Das seine mehr als vierhundertjährige Geschichte als Quelle existentieller Erfahrung begreift und befragt. [...] Das in die Zukunft schaut. [...] Das die Mischung seiner Grundelemente – Musik, Sprache und Raum – nicht als ein Vorgegebenes, sondern als Expedition ins Offene denkt. [...] Das sich „politisch“ positioniert, als Forum von Gesellschaft und Gemeinschaft.“

„Es geht nicht um die Förderung einer bestimmten Ästhetik, künstlerischen Praxis oder Berufsgruppe, sondern um die Ermutigung einer Haltung, die das Unmögliche möglich macht. Eines intellektuellen Ethos, das in jedem Moment

der Arbeit nach dem Woher, Wo, Wohin und vor allem: nach dem Warum der Kunstform «Oper» fragt.

«In diesem Sinne ist der Preis auch ein Plädoyer für die permanente Erneuerung des Betriebs und seiner Institutionen. Ein Aufruf, das Repertoire- und Stagione-System für neue Arbeits- und Produktionsformen zu öffnen. [...] Eine Erinnerung daran, dass künstlerische Innovation Risiko und Anstrengung bedeutet. Die Ermutigung einer Haltung, die sich quer stellt zur Macht des Gewohnten, des Marktkonformen, des quotenhörigen Schaubetriebs.»

Sie kennen diese Sätze. Sie haben sich in ihnen wiedergefunden. Besonders hat Sie gefreut, dass das geistige Profil des Preises fortgeschrieben werden soll, wenn er – alle zwei Jahre – neu verliehen wird. Nicht von einer Jury, sondern auf Vorschlag des jeweiligen Preisträgers, im Sinne Ihres Lebenswerks. Denn «Musiktheater, das sich auf der Höhe der Zeit bewegt, ist *per definitionem* dynamisch, prozesshaft».

Sie strahlten Zuversicht, eine geradezu heitere Gelassenheit aus, wenn wir uns, zuletzt im Februar dieses Jahres, am Telefon oder via Mail austauschten. «Ich werde mich sicherlich nicht vollständig erholen», sagten Sie. «Wenn ich daran denke, wie viele jüngere Menschen von aggressiven Krankheiten heimgesucht werden, gibt es keinen Grund zu klagen. Solange ich geistig arbeiten kann, ist die Moral positiv. Wir werden sehen, wie ich da durchkomme. Wenn es nicht geht, dann geht es nicht. Aber man muss es versuchen.» Natürlich wussten Sie, dass Sie kaum über den Tag hinaus planen konnten. Und doch waren Sie fest entschlossen, nach Graz zu kommen. Es ist anders gekommen.

Auch wenn uns zum Heulen zumute ist bei dem Gedanken, wie plötzlich Sie aus dem Leben gerissen worden sind – in den Schmerz und die Trauer mischt sich das Vorbild eines hartnäckig, unermüdlich, mit freudigem Selbstbewusstsein gegen sein Schicksal aufbegehrenden Menschen.

Eines Menschen, dessen Urbild nicht nur Albert Camus in der Figur des Sisyphos entdeckte. Der Stein, den Sisyphos bergan rollt, ohne je den Gipfel zu erreichen, ist ja nicht nur eine Last. Er ist auch seine Sache. «Jeder Gran dieses Steins», schreibt Camus, «[...] ist eine Welt für sich. Der Kampf gegen Gipfel vermag ein Menschenherz auszufüllen. Wir müssen uns Sisyphos als einen glücklichen Menschen vorstellen.»

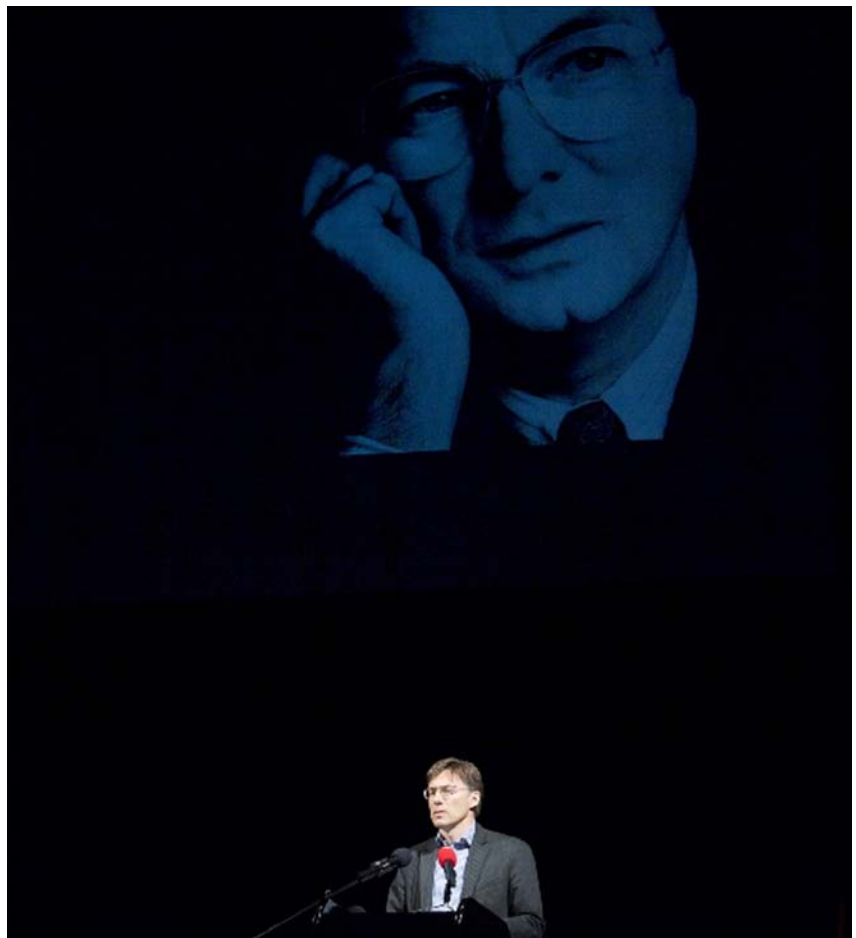
Lieber Gerard Mortier, wenn ich an das Bild des glücklichen Sisyphos denke, dann habe ich sofort Sie vor Augen. Weil Sie sich nie haben entmutigen lassen. Weil Sie, trotz manchmal heftiger Widerstände, nie den Gipfel aus den Augen verloren als leidenschaftlicher Anwalt der Künste und loyaler Freund der Künstler. Weil Sie – nicht nur in der Theorie, sondern vor allem und gerade in der oft mühseligen Alltagspraxis – am Prinzip Hoffnung festhielten, an der konkreten Utopie eines «Theaters als Religion des Menschlichen». So lautet nicht zufällig der Untertitel des Buches, in dem Sie Bilanz ziehen, über die Erfahrungen einer Intendantenkarriere reflektieren, die – ob in Brüssel oder Salzburg, bei der Ruhrtriennale oder in Paris und schließlich in Madrid – stets aufs Außerordentliche zielte.

Für Alexander Polzin, den Sie kurz nach dem Mauerfall in Ost-Berlin kennenlernten und viele Jahre später als Bühnenbildner engagierten, sind Sie ein «lachender Sisyphos» *sui generis*. «Ich erinnere mich noch genau», schreibt Polzin, «wie er mir 2011 etwas ironisch von einer königlichen Ehrung in Spanien [...] erzählte, um dann beinahe stolz den selbstausgesuchten Wahlspruch dafür an meine Ateliertür zu schreiben: ‚in audacia virtus‘. [Immer] gab [...] dieser

energiegeladene Wirbelwind [einem] das Gefühl, dass der Stein aufgenommen werden muss», ein neuer Anlauf Richtung Gipfel. «Das schloss stets die Möglichkeit des Scheiterns ein und gab einem trotzdem das Gefühl einer kreativen Geborgenheit.»

Die Bronzefigur, die Alexander Polzin anlässlich der heutigen ersten Verleihung des «Mortier Award» für Sie geschaffen hat, zeigt einen Sisyphos, der förmlich mit dem Stein verschmilzt. Der den Felsblock umfängt. Nicht wie einer, der ein Gewicht trägt, das ihn zu erdrücken droht. Eher wie ein Liebender, der das ihm Teuerste umarmt. Der an seiner unmöglichen Aufgabe wächst. Und damit nicht nur sich selbst, sondern auch uns bewegt, in Bewegung hält. Als wir hörten, dass Ihre Kräfte schwanden, wollten wir diese Figur, Ihren Sisyphos, nach Brüssel bringen – als Zeichen der Dankbarkeit. Die Reise war gebucht. Wir kamen zu spät.

«Wenn es nicht geht, dann geht es nicht. Aber man muss es versuchen.» Wir werden alles versuchen, um die Erinnerung an Sie, an das künstlerische Vermächtnis eines Ermöglichters lebendig zu halten, das einem klaren Leitmotiv folgte: Tradition heißt Erneuerung.



termine

Ring-Award-Teilnehmer

02.10.2014 „**Leucippo**“ Oper Köln; Tatjana Gürbaca (Finale 2000)

31.10.2014 „**Der Rosenkavalier**“ Deutsches Nationaltheater Weimar; Vera Nemirova (Finale 2000)

07.12.2014 „**Die Zauberflöte**“ Oper Zürich; Tatjana Gürbaca (Finale 2000)



WFG-Veranstaltungen

09.09.14 **Dienstagabend in der Villa Lapp** (Lindweg 33): Public Viewing – „Die Walküre“. Wir sehen gemeinsam einen Ausschnitt aus Vera Nemirovas umjubelter Frankfurter „Ring“-Inszenierung. Auch für das leibliche Wohl wird gesorgt sein.

14.10.14 **Dienstagabend im Gasthof Pfleger**: „Der Kuss der Tosca“ – Von Puccinis genialer Gabe, auf dem Emotionsklavier zu spielen. Ein Abend mit der Dramaturgin Dr. Birgit Amlinger

11.11.14 **Dienstagabend im Johann-Joseph-Fux Konservatorium – neuer Festsaal** (Entenplatz 1b): Prof. Wolfgang Tischhardt und Bläserteam erklären die Posaune mit Ausschnitten aus Opern von Richard Wagner.

09.12.14 **Dienstagabend im Gasthof Pfleger**: „Lernen Sie Geschichte ...“. Dr. Alexander Singer beleuchtet historische Figuren in der Oper von „Xerxes“ bis „The Death of Klinghoffer“.

www.wfg.at

WFG - Reisen

In Planung:

13. – 16. März 2015: Flugreise nach Lyon zu „Les Stigmatisés“ („Die Gezeichneten“) von Schreker, „Orphée et Eurydice“ von Gluck und „Le Jardin englouti“ vom zeitgenössischen niederländischen Komponisten Michel van der Aa. Das von dem französischen Architekten Jean Nouvel entworfene Opernhaus zeigt eine höchst interessante Kombination stilechter und moderner Bauelemente. Die ungewöhnliche Struktur der Oper und das eklektische Programm verhalfen ihr zu einer Spitzenposition innerhalb der französischen Kulturszene.

Wir werden aber auch die Schönheiten Lyons, wie die Basilika Notre Dame de Fourvière, die Traboules, die Altstadt Vieux Lyon, die antiken Amphitheater, das Institut Lumière, den Place des Terreaux und andere Sehenswürdigkeiten entdecken. Besonders bekannt ist Lyon auch für seine Kinos. Hier wurde wahrscheinlich der erste Film überhaupt gedreht. Außerdem ist Lyon die Heimat von Guignol, dem französischen Kasper, und Hauptstadt des französischen Marionettentheaters. Lyon ist natürlich auch für seine regionale Küche bekannt, die sowohl Feinheit, als auch Einfachheit in sich vereint. In den zahlreichen Restaurants können wir uns ein Urteil bilden und gleichzeitig einen Wein aus der Umgebung versuchen.

Infos und unverbindliche Voranmeldung unter E- Mail: wagner-forum-graz@inode.at oder unter Tel.: 0664/212 55 96.



Bildnachweise: links oben „*Das geopfert Leben*“, Theater Freiburg, Vera Nemirova; links unten „*Die Hugenotten*“, Staatstheater Nürnberg, Tobias Kratzer und Rainer Sellmaier; unten rechts „*Die lustigen Weiber von Windsor*“, Oper Lausanne, David Hermann.